

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein

Band: 8 (1946)

Heft: 2

Artikel: Zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Sigmund [i.e. Sigmund] Mauderli, Bern

Autor: Mollet, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

8. Jahrgang

1946

2. Heft



Zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Sigmund Mauderli, Bern.

Von Dr. Hans Mollet.

Am 16. Februar 1946 feierte Professor Mauderli seinen siebzigsten Geburtstag. Er tat dies in aller Stille, gerade so, wie dies seiner bescheidenen Art entspricht. Wir wissen wohl, dass er nur ungern im Rampenlicht der Öffentlichkeit erscheint. Wenn wir trotzdem an seinem 70. Geburtstag an dieser Stelle seiner gedenken, so tun wir dies im Bewusstsein, dass die grosse Zahl seiner ehemaligen Schüler sich mit uns gern und dankbar ihres ehemaligen Lehrers erinnert.

Der 70. Geburtstag ist für Prof. Mauderli auch ein Markstein in seiner beruflichen Lebensarbeit. Mit dem Schluss des Wintersemesters der Universität Bern erreicht er als Lehrer die Altersgrenze und wird daher in den Ruhestand treten. Er ist eine jener seltenen Lehrerpersönlichkeiten, die auf allen Stufen des Unterrichts gewirkt haben und so ist es wohl angebracht, im Folgenden den beruflichen Werdegang mit ein paar Strichen festzuhalten.

Prof. Mauderli ist Solothurner. Sein Vaterhaus steht im Riedbrunnen, oberhalb Schönenwerd, am Weg nach Eppenberg. Inmitten waldumsäumter Wiesen steht das hochgiebelige, einsame Bauernhaus, abseits vom betriebsamen Industriedorf Schönenwerd. Von seiner erhöhten Lage stehn der Solothurner- und der Aargauer-Jura jenseits des Niederamtes im freien Blick. Wenn Sigmund Mauderli sich später zu den Wundern der Natur und des Weltalls hingezogen fühlte, so gab wohl sein schönes Jugendland den ersten Anreiz dazu.

In Schönenwerd hat Mauderli die elementare Ausstattung seines Schulsackes erhalten. Nach Absolvierung der pädagogischen Abteilung der Solothurner Kantonsschule wurde er 1895 Lehrer und hat als solcher in Selzach und Solothurn gewirkt. Nach drei Jahren wandte er sich dem Hochschulstudium zu und erwarb sich 1899 das solothurnische Bezirkslehrerpatent. Schon nach einem Jahr Schuldienst an der Bezirksschule Niederwil — dieses Jahr bezeichnet er gern als eine wunderbare Zeit — zog es ihn wieder zurück an die Universität, um seine Studien in Mathematik und verwandten Fächern zu vervollständigen. Zwei Jahre später wurde er als Lehrer der Mathematik an die pädagogische Abteilung der Kantonsschule Solothurn gewählt, wo er ein sehr dankbares Arbeitsfeld fand. Den Solothurner Lehrern, die von 1902 bis 1923 Seminaristen waren, hat er die Grundlagen der Mathematik vermittelt und viele von ihnen für diese Wissenschaft begeistert.

In dieser Zeit lag Professor Mauderli auch dem eingehenden Studium seiner speziellen Wissenschaft, der Astronomie, ob. Seiner Initiative verdankt die Kantonsschule Solothurn ihre Sternwarte, ein bescheiden, aber zweckmässig eingerichtetes Institut, dessen Kuppel gleichsam als Denkmal an die Lehrtätigkeit Professor Mauderlis in Solothurn erinnert. Keine Mühe hat er gescheut, um seine Schüler ausserhalb des Stundenplans auf der Sternwarte und in besonderen Unterrichtsstunden in die Wunder der Sternenwelt einzuführen, und mancher zukünftige Lehrer hat gerade in diesen Astronomiestunden Anregungen erhalten, die Wunder der Natur und des Himmels zu beobachten und durch Selbststudium und an der Hochschule in ihre Geheimnisse einzudringen. Sein kleines Observatorium auf der alten Kantonsschule hat er aber nicht nur zu seinen Unterrichtszwecken verwendet, sondern er hat auch für ein weiteres Publikum Demonstrationen veranstaltet und so das Interesse für astronomische Dinge in der breiten Oeffentlichkeit geweckt.

Als Professor Mauderli im Jahre 1923 auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Astronomie der Universität Bern berufen wurde, fiel es ihm gar nicht leicht, sich von seinen Schülern, seiner Sternwarte und seiner Solothurner-Heimat zu trennen. Aber über alle Bedenken hinweg fühlte er sich seiner neuen Aufgabe, in Bern der bisher etwas stiefmütterlich behandelten Astronomie eine Stätte zu bauen, verpflichtet. Zu einem Lehrstuhl für Astronomie



**Professor Mauderli im Arbeitszimmer des astronomischen Institutes
der Universität Bern.**

gehört eine Lehrsternwarte. Doch eine solche konnte dem neuen Dozenten nicht übergeben werden. Die «alte Sternwarte» neben der Universität hatte längst aufgehört, dem astronomischen Hochschulunterricht zu dienen. Den unermüdlichen Bemühungen Prof. Mauderlis, eine Uebungssternwarte zu erhalten, waren viele und mancherlei Enttäuschungen beschieden. Nun aber steht an der Muesmattstrasse das neue astronomische Institut der Universität, ein Gebäude, das in seinen äussern Dimensionen neben den nahegelegenen andern naturwissenschaftlichen Instituten der Universität sich zwar recht bescheiden ausnimmt, doch sein innerer Ausbau und seine Einrichtungen sind in jeder Hinsicht höchst zweckmässig. Das Institut ist Lehrinstitut, in dem die astronomiebeflissenen Studenten die wissenschaftlichen Arbeits- und Forschungsmethoden, sowie die Handhabung des Fernrohrs und der vielen kleinen Instrumente kennen lernen. Das Wesentliche eines solchen Hochschulinstitutes sind nicht seine äussern Dimensionen, sondern der in ihm herrschende und von ihm ausgehende Geist. Solange das Institut unter der Leitung von Prof. Mauderli steht — und das ist seit seiner Erbauung im Jahre 1924 der Fall — herrscht zwischen Lehrer und Schülern der Geist hilfsbereiten Wohlwollens und gegenseitigen Verständnisses.

Die berufliche Stufenleiter, die der Jubilar in seiner fast fünfzigjährigen praktischen Lehrtätigkeit erstiegen hat, umfasst alle vier Unterrichtsstufen. Vom stellvertretenden Primarlehrer in Mahren bis zum Professor der Astro-

nomie und späteren Rektor der Universität Bern ist ein langer und besonders in seinem Endstück sehr steiler Weg. Nur wenige vermögen diesen zu gehn. Einen solchen Weg im praktischen Lehramt sollte man eigentlich jedem Hochschullehrer wünschen. Jeder Lehrer einer folgenden Schulstufe sollte die vorangehende praktisch erprobte und erfahren haben und so die geistige Entwicklung und Aufnahmefähigkeit eines jeden Schüleralters kennen lernen; dann würde an den Schulen auch weniger über die Köpfe hinweg geredet.

Professor Mauderli hat als Lehrer und Inspektor alle Schüleralter kennen gelernt. Er hat Verständnis für alle guten und schwachen Seiten der heranwachsenden Jugend und will nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Mitarbeiter an der Erziehung der ihm im Unterricht anvertrauten jungen Menschen sein. Er regt seine Schüler zu geistiger Arbeit an, steht ihnen mit Rat und Wohlwollen bei und wirkt durch das Lehrervorbild auf die Lebenseinstellung der jungen Menschen ein. Mit seinen ehemaligen Schülern fühlt er sich zeitlebens verbunden und interessiert sich auch von Bern aus um ihr Wohlergehen und ihren Lebensgang, wo immer sich ihm dazu Gelegenheit bietet. Aber auch sehr viele seiner einstigen Schüler halten Augenverbindung mit ihrem ehemaligen hochgeschätzten Lehrer und erinnern sich gerne der bei ihm genossenen Unterrichtsstunden.

Wenn Professor Mauderli nun von seinem praktischen Lehramt zurücktritt, so betrachtet er damit sein Lebenswerk keineswegs als vollendet. Nun gedenkt er sich mit jenen wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen, zu denen ihm das reichbeladene Unterrichtsprogramm der Hochschule die nötige Zeit vorenthielt. Vieles, was er in seiner langjährigen wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit an Erkenntnissen gewonnen hat, wird er für die studierende Jugend bearbeiten und so mit ihr auch fernerhin verbunden bleiben. Das wird ihm das Heruntersteigen vom Katheder, auf dem er als Privatdozent, ausserordentlicher Professor und Ordinarius während siebzig Semestern Vorlesungen gehalten hat, erleichtern. Zu diesem Teil seiner Lebensarbeit beglückwünschen ihn seine dankbaren ehemaligen Schüler und wünschen ihm noch viele Jahre beschaulicher wissenschaftlicher Arbeit. — Professor Sigmund Mauderli ist und bleibt ein Freund der Jugend, seiner ehemaligen Schüler und seiner geliebten solothurnischen Heimat.

Das Solothurner Bauernhaus vor hundert Jahren.

Von Urs Peter Strohmeier.

Wo immer ein Bächlein von der Südseite des Berges herunterrinnt und ihm zur Seite ein vor rauen Windzügen gesichertes Tälchen zum Aufenthalt anlockte, da bauten unsere Urväter ihre Wohnungen hin, da entstanden Höfe, Weiler, Ortschaften und Dörfer. Wir finden alle Dörfer des Kantons mit weniger Ausnahme in einer solchen Lage. Reines Wasser, eine sonnige Lage, fruchtbarer Boden, das haben Anbauer notwendig.

Vormals bestanden die Dörfer der Ebenen aus Strohhäusern; in den Berggegenden waren die Häuser mit Schindeln oder Dielen bedeckt und mit